

# Selbstbildung zum Kosmopoliten

Über die Ideale der Stoa und die *Meditationen* von Marc Aurel

Wissenserwerb und Erziehung war für die Stoiker der Antike eine lebenslange Aufgabe. Wissen erreicht man ihrer Ansicht nach jedoch nicht durch Belehrungen oder Anweisungen von Eltern, Lehrern oder der Gesellschaft. Der Erwerb von Wissen gelingt vielmehr nur dadurch, dass man sich selbst um eine möglichst rationale Perspektive auf die Welt und den eigenen Platz in ihr bemüht. Wer Wissen im stoischen Sinn besitzt, erkennt sich selbst und alle anderen Menschen als gleichwertige Teile derselben Weltgemeinschaft. Dieses kosmopolitische Ideal gehört zu den attraktivsten, aber auch zu den anspruchsvollsten Elementen der stoischen Ethik. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür hat der letzte uns bekannte Vertreter der Stoa, der römische Kaiser Marc Aurel, in seinen Aufzeichnungen hinterlassen.

Als Alexander der Große 323 v. Chr. in Babylon auf seinem Totenbett liegt, ist er der mächtigste Herrscher der damals bekannten Welt. Er hatte den gesamten Mittelmeerraum erobert und die alte Weltmacht Persien besiegt. Sein letzter Feldzug hatte ihn bis nach Indien geführt. Auf seinem nächsten Feldzug wollte er die arabische Halbinsel einnehmen. Nach Alexanders frühem Tod – er starb mit 32 Jahren – teilten seine Nachfolger das Weltreich in drei große und mehrere kleine Reiche. Es reichte vom Süden Italiens über Ägypten bis in den Norden Afghanistans. Es bestand noch für drei weitere Jahrhunderte, bis Octavian im Jahr 30 v. Chr. Ägypten einnahm und zur römischen Provinz erklärte. Gustav Droysen, ein preußischer Historiker des 19. Jahrhunderts, nannte diese historische Epoche „Hellenismus“.

Einige Antike-Spezialisten des 19. Jahrhunderts hielten die hellenistische Epoche für eine Ära der Dekadenz. Der Einfluss des Orients habe zu einer Verwässerung der abendländischen Hochkultur geführt, die von Homer bis zu Aristoteles bestanden habe, so George Grote. Andere sind der Ansicht, Alexander habe eine Revolution im politischen Denken ermöglicht. Sir William Tarn nennt ihn „Alexander den Träumer“ und ist überzeugt, dass sein Weltreich die Verwirklichung einer revolutionären Vision war, der zufolge alle Menschen einer einzigen umfassenden Gemeinschaft angehören.

Tatsächlich begegnen uns im Hellenismus die ersten ausdrücklichen Theorien zum Kosmopolitismus (Weltbürgertum, von altgriechisch *kosmos* für „Welt“, „Weltordnung“ und *polites* für „Bürger“). Während noch Aristoteles die politische Gemeinschaft in den engen Grenzen der kleinen Polis verortet (altgriechisch für „Stadt“), verstehen sich insbesondere die Stoiker und Kyniker explizit als Bürger der Welt (siehe Erläuterung). Ob die neue politische Ordnung zu dieser Theoriebildung beitrug, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Doch vermutlich war sie zumindest förderlich. Die meisten Leiter der Athener Philosophenschulen stammten nicht aus Athen. Auch die Schülerinnen und Schüler waren vermutlich zu einem großen Teil aus anderen Teilen des Landes. Zudem gab es Austausch mit den indischen Nachbarn. Bereits auf seinem Feldzug nach Indien wurde Alexander von einer kleinen Gruppe Philosophen begleitet. Insbesondere Pyrrhon von Elis wurde den antiken Berichten zufolge durch seine Begegnungen mit den indischen Gelehrten maßgeblich beeinflusst.

## Die Gründung der stoischen Philosophenschule

In der älteren Forschung wurde bisweilen betont, Athen sei in eine Krise geraten, als die vormals bedeutende Stadt plötzlich einem immensen Weltreich einverleibt wurde. Doch dafür gibt es keine Belege. Im Gegenteil: Athen, das im 5. Jahrhundert zu Griechenlands Zentrum der Philosophie geworden war, baute diese Rolle im Hellenismus weiter aus. Allein Theophrast, der als Nachfolger von Aristoteles im Lykeion lehrte, soll in seinem Leben mehr als zweitausend Schüler unterrichtet haben. Auch in Platons Akademie herrschte weiterhin reger Betrieb.

Vor allem die stoische Schule genoss hohes Ansehen. Möglicherweise hatten die Stoiker in Athen sogar

der  
blaue  
reiter

Abbildung:  
Marc Aurel  
Reiterstandbild,  
Kapitolinische  
Museen, Rom



den offiziellen Auftrag, an der Erziehung der Stadtjugend mitzuwirken. Darüber hinaus hatten sie als politische Berater und Machthaber großen gesellschaftlichen Einfluss. In Rom, wo die Stoa zu einer neuen Blüte gelangte, standen viele Stoiker den Machtzentren ihrer Zeit besonders nahe. Zudem bekannten sich viele bedeutende Figuren zur stoischen Philosophie, unter ihnen etwa Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.), der jahrelang Erzieher und Berater von Kaiser Nero sowie zeitweise selbst hochrangiger Minister war. Auch der römische Kaiser Marc Aurel (121–180 n. Chr.), den Kaiser Antoninus Pius als 18-jährigen adoptiert und damit unvermittelt zum Thronfolger gemacht hatte, befasste sich intensiv mit der stoischen Philosophie. Er hinterließ ein noch heute viel gelesenes Buch mit seinen philosophischen Reflexionen und Übungen.

Schulgründer der Stoa war Zenon von Kition, der als junger Mann von seiner Heimatinsel Zypern nach Athen übersiedelt war und sich dort zuerst dem Kyniker Krates anschloss und dann zwanzig Jahre in Platons Akademie studierte. Um das Jahr 300 v. Chr. herum begann er, selbst auf dem Athener Marktplatz zu lehren. Seine Schüler hießen anfangs „Zenonier“, später erhielten sie den Namen der bunt bemalten Säulenhalle (altgriechisch *stoa*) auf dem Marktplatz, in der sie sich trafen. Vermutlich blieb die Säulenhalle noch bis ins erste Jahrhundert v. Chr. der Treffpunkt der Stoiker. An diesem Ort hatte bereits Sokrates mit seinen Freunden diskutiert. Die Stoiker stellten sich bewusst in seine Tradition. Möglicherweise begrüßten sie es sogar, wenn man sie als Sokratiker bezeichnete.

## Tugend ist Wissen

Von Sokrates übernahmen die Stoiker nicht nur den Treffpunkt auf dem Athener Marktplatz. Das wichtigste sokratische Element, das sie in ihr philosophisches System aufnahmen, war die Gleichsetzung von Tugend und Wissen. Dieser Auffassung zufolge erreicht ein Mensch dann seinen optimalen Zustand, wenn er Wissen besitzt. Lehrer können dabei allerdings nur begrenzt helfen. Daher bezeichnet sich Sokrates nirgendwo selbst als Lehrer, sondern vergleicht seine Tätigkeit mit der einer Hebamme – er helfe dabei, die Gedanken anderer Personen zu entbinden. Auch die Stoiker waren der Ansicht, dass man Wissen nicht dadurch erlangt, dass man Informationen erhält und Instruktionen befolgt. Wie kann man sich dem Idealzustand des Wissens dann nähern?

Zunächst ist zu beachten, dass „Wissen“ (altgriechisch *episteme*) für die Stoiker ein äußerst anspruchsvoller Begriff ist, der weit über das hinausgeht, was wir heute im Alltag oder in zeitgenössischen philosophischen Debatten darunter verstehen. Es besteht für sie nicht in einzelnen wahren und gerechtfertigten Überzeugungen. Wissen hat man vielmehr erst dann erreicht, wenn man *ausschließlich* wahre und wohl begründete Überzeugungen vertritt, die zusammen ein maximal kohärentes System bilden. Wissen wird von den Stoikern daher auch mit Harmonie gleichgesetzt

Stärke bemisst sich  
nicht in Ellenbogenlängen.

Was auf der Hand liegt,  
greift zu kurz.

*Hoffnung*  
Jeder Tag könnte  
der zweitletzte sein.

*Erlebnisgesellschaft*  
Die günstige Stunde durch  
die günstigen ersetzt.

Giuseppe Corbino

– mit der Abwesenheit unsicherer Vermutungen, innerer Konflikte und irrationaler Emotionen. Diesen Idealzustand erreiche nur der Weise.

Den Stoikern geht es dabei keineswegs um Allwissenheit. Man muss sich vielmehr vor Augen führen, dass gerade Sokrates für einige Stoiker das Ideal des Weisen verkörpert. Sokrates behauptet nirgendwo, er wisse besonders viel; ganz im Gegenteil, er verweist oft und gerne auf seine eigene Unwissenheit. Doch anders als seine Zeitgenossen, die ihre Intuitionen überschätzen und sich ihrer Unwissenheit nicht bewusst sind, widmet Sokrates sein gesamtes Leben der Suche nach Wissen. Wird er mit unbegründeten Vermutungen konfrontiert, entlarvt er sie als solche und weist sie zurück. Dies zeigt sich auch an seiner Reaktion auf sein Todesurteil. Als das Athener Volksgericht die Todesstrafe gegen ihn verhängt, sagt er in seiner Verteidigungsrede, die verbreitete Furcht vor dem Tod sei ungerechtfertigt. Er selbst wisse nicht, ob der Tod ein Übel sei, daher fürchte er ihn nicht. Die Stoiker fanden dies so mustergültig, dass einige von ihnen versuchten, bei ihrem Tod ein ähnliches Beispiel zu setzen.

Wie kann es nun gelingen, eine solche Haltung zu entwickeln? Für die Stoiker muss man zunächst sein Urteilsvermögen schulen: Man darf keine vorschnellen Urteile fällen und muss unbegründete Vermutungen hinter sich lassen. Darüber hinaus spielt aber auch ein tiefes Verständnis der Natur eine zentrale Rolle. Bereits die hellenistischen Schulgründer legen großen Wert auf das Studium der Physik. Dies bilde die Voraussetzung dafür, ein gutes Leben zu führen. Diesen Grundsatz teilen auch die römischen Stoiker. Seneca verfasste acht Bücher

*Wer die Gesetze der Natur  
kennt, kann sie  
befolgen und dadurch  
Bürger des Kosmos werden.*